

Moosbierbaumer Dorfblatt '1



Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 14

Ausgabe 41

August 2012

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“



Liebe Leserinnen und Leser!

Nachdem unsere beiden Veranstaltungen, das Maibaum-Aufstellen und das Johannes-Feuer, diesmal vom Wettergott besonders bevorzugt wurden, bleibt uns noch zu überlegen, warum das Mobil-Klo fast nicht benutzt wurde! War es wirklich zu wenig bekannt oder wurde es prinzipiell abgelehnt? Bitte um Rückmeldungen an die Herren Goldberger, Müllner oder Reither.

Unser Mitglied Hermann HARRAUER beschäftigt sich schon längere Zeit mit der Geschichte der Weingartenhüter in unserer Gemeinde, die wir in dieser Ausgabe veröffentlichen. Endlich können wir auch die Erzählungen aus dem Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich, wo die schweren Kriegsjahre aus der Sicht des damaligen Pfarrers Franz GRIEHSLER dargestellt werden, bringen.

Den Frühlings- und Sommermonaten verdanken wir auch eine Fülle von Hochzeiten und die zuletzt etwas vernachlässigte Serie „Ein Tag im Leben“ nehmen wir wieder auf.

Allen unseren Lesern und Freunden wünschen wir einen schönen Sommer und viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr Redaktionsteam

Zu unserem Titelbild:

Das Jugendorchester der Blasmusik Heiligeneich spielte im Trasdorfer Steingraben auf! Bettina Feichtinger beobachtet ihre Schützlinge Marlies Stadler, Bianka und Sabrina Berger beim Klarinettenspiel.

Zur Rückseite:

Schmuckkuvert und personalisierte Marke, entworfen anlässlich der Tullner Briefmarkenausstellung 2012 von Julie Kreuzspiegel

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7 Telefon: 02275 6864 E-Mail: ajmm@gmx.at

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,

Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der kommunalen Kommunikation und Integration

Vor 50 Jahren war es hochaktuell...

Unter diesem Titel schildert uns Hermann Wegscheider, was sich vor genau fünfzig Jahren beim Sportverein Atzenbrugg/Heiligeneich abspielte. Der kürzlich verstorbene Josef Draxler stellte uns dankenswerterweise seine Notizen zur Verfügung, aus denen wir hier auszugsweise zitieren.

Neuer Sportplatz in Heiligeneich

In Anwesenheit von Bürgermeister Hafnerl und Präsident Beck vom NÖFV fand Sonntag in Heiligeneich unter reger Anteilnahme der Bevölkerung die Eröffnung der neuen Sportanlage statt. Dank der Zusammenarbeit aller, u. a. des Sporttotos, des Allgemeinen Sportverbandes und der Marktgemeinde Atzenbrugg ist hier auf einem ehemals unwirtlichen Gelände ein schmucker

Sportplatz des SV Atzenbrugg entstanden. In zwei von drei Spielen gegen den SC Tulln, nämlich bei den Junioren (4:4) und den Reservemannschaften (0:3), leisteten die Gastgeber harten Widerstand; gegen das Lehrspiel der Tullner Kampfmannschaft, die 10:1 gewann, war allerdings kein Kraut gewachsen.

12..8.1962



c) Eröffnung des Sportplatzes gegen SC Tulln
mit 3 Mannschaften:
Junioren: 4:4
To: Edelhofer, Rain, Rieder
Reserve: 0:3
To: —

Erste: 1:10
To: Albert 16.

Sehr gute Bemüh. gütliche Veranstaltung
Präsident Beck, Bürgermeister Hafnerl
Ludwig Klotz, Spandner u. den Fußball
und den Fußballern.



Lebensgeschichten

Hermann Harrauers Nachforschungen über die Hauerlucken brachten uns auf die Spur eines bemerkenswerten Mannes, der zwar der breiteren Öffentlichkeit heute unbekannt ist, dessen Erinnerung von seinen Nachfahren noch immer hoch gehalten wird. Wir bringen den Nachruf, den ihm Oberschulrat Andreas Heneis schrieb:

Josef Muck (1860 - 1934)

Als am ersten Junitag der Abend niedersank, schloss Herr Muck seine Augen für immer, nachdem er lange gelitten und viel geduldet hatte. Sein Sterben glich tatsächlich der im milden Lichte versinkenden Abendsonne, wohl vorbereitet und mannhaft gefasst, gott ergeben und sanft ist er entschlafen, während Gattin, Kinder und Kindeskinde sein Sterbelager umstanden und für ihn das letzte Gebet sprachen.

Mit Josef Muck ist mehr gestorben als ein alter Mann, der schon seit Jahren von der öffentlichen Tätigkeit Abschied genommen hat und in stiller Zurückgezogenheit seinen Lebensabend verbrachte.

Muck war ja ein Mann, der von jungen Jahren an für alle Vorgänge im öffentlichen Leben viel Interesse bekundete und schon früh tätigen Anteil an demselben genommen hat. Dazu befähigten ihn Talente, die nicht allzu vielen gegeben sind, stets schaute er mit offenen Augen und mit klarem Blicke, ein gesunder Hausverstand und kluger Sinn ließen ihn immer die Dinge sehen, wie sie waren. Viel hat er gelesen und ein überaus treues Gedächtnis ermöglichte ihm in den verschiedensten Lagen raschen und verlässlichen Bescheid.

Für seine Heimatgemeinde war er eine lebende Chronik, die über selbst erlebte wie auch überlieferte Geschehnisse genaue Auskunft zu geben wusste und dabei namentlich eine umfangreiche Orts- und Personenkennt-

nis wie auch ein reiches Wissen von Daten jeder Art.

Josef Muck war am 21. März 1860 in Trasdorf als der Sohn eines der ältesten Bauerngeschlechter dieses uralten Dorfes geboren und besuchte die eben zweiklassig gewordene Volksschule in Heiligeneich.

Von seinen Lehrern sprach er zeitlebens in rührender Verehrung und Dankbarkeit. Schulbücher und Schulhefte blieben ihm bis zum Sterben ein kostbarer Schatz, den er sorgsam behütete und von dem er gerne sprach, er wird wohl auch von seinen Hinterbliebenen als ein liebes und ehrwürdiges Erbe geschätzt und weiter bewahrt bleiben.

Am 1. September 1891 heiratete Muck die Bauerntochter Josefa Zeilinger aus Adeldorf bei Pyhra und lebte mit ihr durch fast 43 Jahre in glücklicher Ehe, der vier Kinder entstammten - Josef, Anna (verehelichte Bauer), Theresia (verehelichte Anzböck) und Franziska (verehelichte Geiselhofer).

Im Jahre 1920 übergab er seinen Besitz an seinen Schwiegersohn Franz Anzböck, während er selber ein kleines Anwesen erwarb, das er bis zu seinem Tode bewirtschaftete.

Früh schon stellte der junge Muck sein Wissen und Können in den Dienst seiner Heimat, kaum

dreißig Jahre alt, rief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeindevorstand (heute Gemeinderat), durch zwölf Jahre (1895 bis 1907) bekleidete er auch das Ehrenamt eines Bürgermeisters, war lange Zeit Mitglied des Ortsschulrates und der erste Obmann (1896



Josef Muck

bis 1922) des neugegründeten Spar- und Darlehenskassenverein in Heiligeneich, zählte zu den Gründern der Freiwilligen Feuerwehr Trasdorf, der er durch ein volles Vierteljahrhundert (1895 bis 1920) als Hauptmann vorstand und deren Ehrenhauptmann er blieb, seit 1895 bis zu seinem Ableben war er auch Kommandantstellvertreter des Bezirksfeuerwehrverbandes.

Mucks Sorgen und Schaffen, Arbeiten und Wirken reichten aber auch über die Grenzen der Gemeinde hinaus und machte den strebsamen Mann zu einem der bekanntesten Menschen im Tullnerfeld, ja im ganzen Landesviertel ob dem Wienerwald. So war Josef Muck auch als Mitglied des Bezirksschulrates und des Bezirksarmenrates durch eine Reihe von Jahren tätig und leitete von 1901 bis 1919 als Obmann den Bezirksstraßenausschuss Atzenbrugg.

Sein reges Interesse für die Politik brachte Muck auch in nahe Berührung mit den Führ-



Prokurist Franz Keiblinger und Frau Monika Linzbauer vor dem Porträt ihres Urgroßvaters Josef Muck, das im Presshaus von Josef Keiblinger hängt

ern der Christlichsozialen Partei, wie Prälat Dr. Scheicher, Oberndorfer, Wohlmeyer, Bau-chinger, Lechner usw. Nur selten fehlte er bei deren großen Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen.

Alles in allem, Muck war ein seltener Mensch, ein reichbegabter Mann, der seine Talente nicht vergraben hat, sondern sie im gewissenhaften Eifer in den Dienst des christlichen Volkes und seiner gerechten Sache stellte, ein katholischer Mann, der auch aus seinem religiösen Fühlen kein Geheimnis machte, ein ehrenhafter Mann, auf den sein Heimatdorf nur stolz sein kann und der auch seinem Heimatvolke zur Ehre gereicht.

Dass die Heimat Josef Muck ehrte und schätzte, bewies so recht die ihm bereitete Leichenfeier am 4. Juni 1934. Buchstäblich von nah und fern sind sie alle gekommen, die ihn kannten, um ihm auch im Tode noch Ehre zu erweisen und ihm Begleiter auf seinem letzten Gang zu sein.

Allen voran fanden sich die Feuerwehrmänner der Bezirkes in besonders großer Zahl ein, um einem ihrer Besten das Ehrengleit zum Grabe zu geben, an zweihundert Mann schritten unter den Klängen der Musikkapelle Bruckner (Heiligeneich) seinem Sarge voraus, Wehrmänner trugen die entseelte Hülle des Kommandantstellvertreter in die Kirche und zum Grabe.

Im Namen aller Kameraden nahm der Kommandant Herr Oberdirektor Weber von dem in die kühle Erde gebetteten Wehrmann Abschied und würdigte gleich dem derzeitigen Bürgermeister Trasdorfs Herrn Lackenberger in ehrenden und dankenden Worten das an Arbeiten und Verdiensten gleich reiche Leben von Josef Muck.

Muck ist von uns gegangen, in unserer Erinnerung wird er noch lange fortleben, das Gedenken an ihn wird nur ein gutes und bestes sein. Möge er, der so gerne noch seine nach der Restaurierung in frischer Pracht ertrahlende Pfarrkirche in Heiligeneich gesehen hätte, sie aber nimmer schauen konnte, in den Himmelsdom eingegangen sein und an dessen überirdischen Schönheiten reichen Ersatz gefunden haben.

Seinen Angehörigen aber, vor allem den Familien Muck junior und Anzböck in Trasdorf, sei es nicht der geringste Trost, das ihr Vater und Schwiegervater im Leben und im Sterben hoch in Ehren stand.

Die Trasdorfer Hiata

Ein Stück Zeitgeschichte, erzählt von Hermann Harrauer

Die Trasdorfer Weingartenhüter, kurz „Hiata“ genannt, dürfte es zumindest seit dem 17. Jahrhundert gegeben haben. Sie wurden von der Gemeinde aufgenommen, wobei eine Art Ausschlussverfahren vorgenommen wurde. Dabei wurden zwei (früher drei) Männer gezogen und vom Bürgermeister vereidigt. Der Hiata musste einen einwandfreien Leumund haben und war an das Amtsgeheimnis gebunden, das Versprechen zur Erfüllung der Pflichten wurde per Handschlag erfüllt. Ein Hiata hatte ortsübliche Amtsgewalt und die primäre Aufgabe, die Weintrauben vor Diebstahl zu schützen.



Hiastange

Die Dauer betrug rund zwei Monate, jedenfalls bis zum letzten Lesetag. Zwei Bürgen (Gemeinderäte) überwachten den Dienst der Hiata. Das



Hauerlucke

Hiatageld wurde pro Viertel Weingarten bemessen und von der Gemeinde beschlossen. Die Hiata mussten das Geld selbst von den Landwirten im Spätherbst/Winter einbringen. Der Verdienst war ungefähr so hoch, dass man sich eine schöne Lederjacke kaufen konnte. Die Abrechnung erfolgte auf Grund von Aufzeichnungen auf dem Weingartenstecken. Auf diesem wurde für jede Butte eine Einkerbung gemacht.

Es gab früher in der Gemeinde drei Hiatahütten, je eine in Trasdorf, eine in Hütteldorf und eine in Weinzierl.

Die Hiata hatten den Eingang zur Hiatahüttn mit einer Art „Scheuchen“ aus Stecken, Gehölz und Laub verbaut, damit niemand sehen konnte, ob sich der Hiata in der Hütten befindet oder nicht. Weiters wurde ein schöner fünf bis sechs Meter hoher Hiastern aus kleinen Holzsternchen, teilweise mit rotem Samt unterlegt, mittig mit einem Herz, vor der Hütten aufgestellt, auf welchem eine Distel als Symbol der Überwachung hing. Das Gelände um die Hütte wurde mit Wermutkraut verschönert.

In der Hütte befanden sich ein Bett („Pritschn“), ein Tisch und ein Sessel. Die Hiata hatten innen einen runden Hiatakranz aufgehängt, der aus Wermutkraut geflochten und mit einer schönen Traube und einigen Äpfeln verziert war. Ein Besuch, auch von jungen Damen, wurde oft mit einer guten Frucht belohnt. In der Hütten befand sich weiters eine verzierte Stellage mit Obst, und oft wurde sie auch mit Girlanden verschönert.

Der Hiata war mit einem Hut und einem Hiatasträußel aus Wermutkraut („Miattnsträußl“) als Symbol seiner Macht und einem Wetterrock bzw. einer Kalmuckjacke bekleidet. Weiters trug er einen Gehstecken, ein Fernglas und später eine Batterielampe. Während des Krieges waren die Hiata mit einer Plakette versehen und zum Tragen einer Waffe berechtigt. Die Hiata verständigten sich untereinander mit einem Trillerpfeiferl, wenn Gefahr drohte bzw. Hilfe benötigt wurde.

Jeder Weingartenbesitzer hatte früher seine Bottiche im Weingarten stehen gelassen. Der Hiata malte darauf ein Zeichen als Garantie dafür, dass er die Bottiche gesehen hatte. Die Schubkarren wurden ebenfalls so gekennzeichnet.

Die Geh- und Güterwege zu den Fluren wurden mit zirka



Trasdorfer Hütte innen

zwei Meter hohen Stangen und einem Hiatakreuz, an dessen Enden Hagebutten („Hetscherl“) angebracht waren, gekennzeichnet. Außerdem wurde oft ein Zusatzschild „Verbotener Weg“ angebracht. Erfolgreiche Weingartenhiata konnten oft den

vorgeführt bzw. bei kleineren Vergehen ermahnt worden. Zur Hauptmahlzeit gingen die Hiata meist nach Hause. Oft verewigten sie sich in Weinkellern, wo sie essen und trinken durften, auf den Pressbäumen der Baumpressen.



Der letzte noch lebende Hiata, Herr Alois Stiegler, vor der Trasdorfer Hütte

Diebstahl von Trauben oder Obst verhindern. Wurde ein Dieb erwischt, so ist er beim Bürgermeister

aufgehängt, welche Unwetter abhalten und für eine gute Ernte sorgen sollten.

Hütteldorfer Hiata:

Mann

Feichtinger Rudolf
Klinger Anton
Zimmerl Adolf
Berger Walter
Buchinger Franz
Parzer Franz
Ritter Josef
Döpfel Karl
Ritter Alois
Ritter Hans

In der Weingartenhütte namentlich erwähnt wurden:

Feichtinger Rudolf Hütteldorf 1934
Otzlberger Michael Trasdorf 50
Rieder Leo Trasdorf
Josef Anhammer Trasdorf 63 25. August 1953
Thalauer Anton Nr. 34
Thalauer Hütteldorf 44

Früher gab es auch ein Weinlesefest, welches vom Ländlichen Fortbildungswerk veranstaltet wurde. Dort wurde vom Wirt für die Hiata ein Essen gegeben. Auf der Decke hängte man Trauben und Äpfel auf. Die Burschen versuchten, für ihre Tanzpartnerin eine Frucht zu ergattern, für die sie dann bezahlen mussten.

Es gab auch einen österlichen Brauch. In den Weingärten wurden Palmbüsche

(Text wurde auszugsweise von der Homepage www.winzerin.at des Weingutes Graf-Faltl, 3552 Stratzing bei Krems übernommen)

Trasdorfer Hiata:

Krutisch Alois
Otzlberger Michael
Mandl Leopold
Rieder Michael
Selberherr Anton
Wastl Karl
Muck Leopold
Eder Josef
Anhammer Josef
Otzlberger Johann
Stiegler Alois
Markl Franz
Mandl Josef
Krutisch Gustav
Heinreichsberger Franz
Heinreichsberger Anton
zwei Besatzungssoldaten

Das Milchkasino von Moosbierbaum

Vor knapp fünf Jahren, im Sommer 2007, wurde das Gemeinschaftshaus in Moosbierbaum abgerissen, das von den Einheimischen nur „Kasino“ genannt wurde. Beim Abbruch wurde ein Dachsparren entdeckt, auf dem vermerkt war: „Karl Fröhlich 23. IV. 1912“. Dadurch wissen wir, dass es heuer genau hundert Jahre her ist, dass das Milchhaus in Moosbierbaum errichtet wurde. Grund genug, eine kleine Serie über diese Milchgenossenschaft zu starten.

Folge 2

Die Aussagen älterer Mitbürger waren sehr spärlich, nur Frau Maria Fohringer (Jahrgang 1901), geborene Gratz gab als Zeitzeugin wertvolle Hinweise. Ihre Erinnerungen aus der „Guten Alten Zeit“:

Ihr Vater, Franz Gratz, Moosbierbaum 58 (heute Sackgasse 63), war Besitzer eines kleinen Anwesens und Landesstraßenbediensteter. Auch als Gründungsmitglied der Milchgenossenschaft war er für das Gemeinwesen aktiv. Er machte von Anfang an die Arbeit des Abkühlers, welche zwar nur mäßig entlohnt wurde, aber für seinen Haushalt zählte ein jeder zusätzlich verdiente Kreuzer doppelt. Damals ging die Abkühlung so vor sich:

Die vollen Milchkannen wurden in einen Betonbehälter (mundartlich „Graund“) gestellt, dieser ist dann mit kaltem Brunnenwasser vollgepumpt worden. Je nach Witterung musste dieses Kühlwasser öfters gewechselt werden. Die Arbeit des Wasserpumpens oblag meist den Kindern, daher die Erinnerung der Zeitzeugin. Erst um das Jahr 1920 schaffte die Genossenschaft einen Kühlapparat an, der zwar eine große Hilfe war, doch die Kannekühlung nicht ersparte.

Die Milch wurde zum Teil im Kasino an Privat verkauft, den Rest brachte man mittels Fuhrwerk zur Bahn, wo die Kannen verladen und zu einer Molkerei nach Wien verfrachtet wurden. Wenn kein Fuhrwerk zur Stelle war, musste der Abkühler mittels Schubkarren die Milchkannen zur Bahn bringen. Diese mühevollen Tätigkeit übte die Familie Gratz bis zum Jahr 1925 aus.

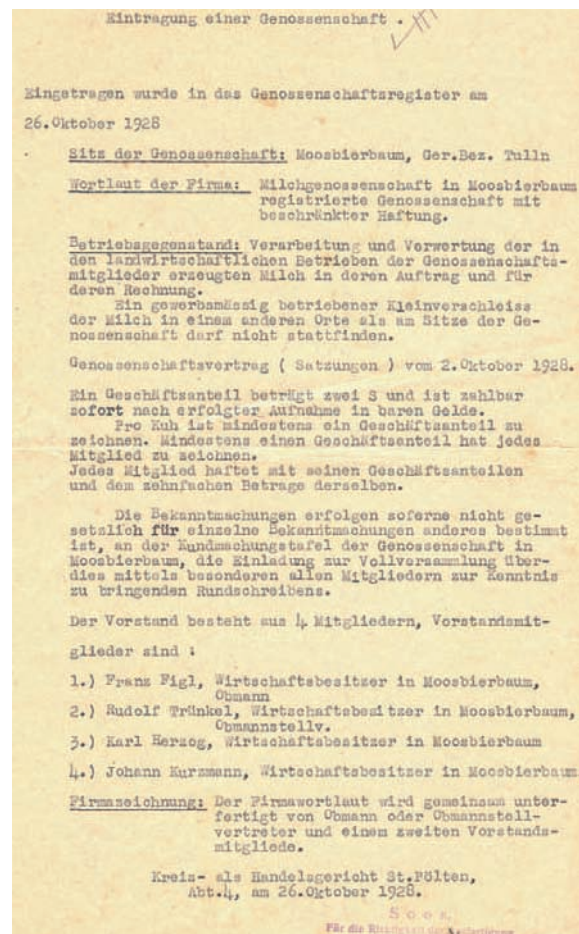
Ab dem Jahr 1924 verkaufte die Genossenschaft die Milch an die Molkerei Moosbierbaum. Die an der Gleisanlage der Fabrikbahn in den Jahren 1923/24 erbaute Molkerei gehörte Franz Köck, der auch Inhaber der Molkerei Herzogenburg war. Die Besitzverhältnisse der Molkerei Moosbierbaum wechselten: von Köck zu Schaidler zu Bogner & Co. Im Jahr 1939 war auf „Höheren Befehl“ (Österreich war im

von Rudolf Reither

Deutschen Reich aufgegangen) hin das „Aus“ der Molkerei.

Die ersten Dokumente von der Milchgenossenschaft, die vorhanden sind, sind Arealsteuervorschreibungen aus den Jahren 1923 bis 1928.

Obwohl die Milchgenossenschaft Moosbierbaum als Gen. m. b. H. mit 24 Mitgliedern als eigene Körperschaft bestand und dafür auch Areal- und Körperschaftssteuer entrichtete, war man sich einig, dass dies nicht die richtige Form eines gemeinnützigen Betriebes sei. So wurde am 2. Oktober 1928 beim Handelsgericht St. Pölten die Eintragung ins Genossenschaftsregister beantragt. Diese erfolgte dann am 26. Oktober 1928.



In den Hafen der Ehe traten die pensionierte Laborantin Hildegard, die aus dem Weinviertel stammt, und der bekannte Jäger und Grillmeister Wilhelm Lehner, EVN-Pensionist aus der Schubertstraße 16 in Atzenbrugg.



Marliese (geb. Eisen-schenk) und Martin Wiebogen gaben sich am 25. Mai im Schloss Atzenbrugg das Ja-Wort. Die beiden lernten sich vor fünf Jahren kennen und lieben. Marliese ist Stylistin bei Hairde-sign in Tulln, derzeit im Mutterschutz, Martin ist Bankangestellter in der Erste Bank in Atzenbrugg. Die beiden wohnen im neugebauten Haus am Eichenweg in Heilieneich.



Cornelia (geborene Stich aus Trasdorf) und Stefan Bayerl gaben einander am Samstag, dem 23. Juni in der Pfarrkirche Heiligeneich vor Pfarrer KR Richard Jindra und vielen Verwandten und Freunden das Ja-Wort. Die beiden Jungvermählten haben einander vor neun Jahren kennen und lieben gelernt und wohnen seit einiger Zeit im Eigenheim in Hütteldorf, Obere Bachstraße 26. Cornelia ist ausgebildete Behindertenbetreuerin in Krems Stefan arbeitet als Justizwachebeamter in Tullnerbach.



Petra Maria Stich aus Trasdorf und Franz Karlik aus Katzelsdorf vermählten sich am 16. Juni. Da Petra Gruppenführerin und Franz Obmann der Pfadfindergruppe Atzenbrugg-Heiligeneich sind, fand eine standesamtliche Trauung erstmals im Pfadfinderheim in Heiligeneich statt. Petra arbeitet von ihrem Büro zu Hause aus als selbständige Personalverrechnerin, Bachblütenberaterin und Coach, Franz führt eine Lohnarbeitsfirma für Fleischer. Seit Juni 2010 wohnen die beiden im Blockhaus von Dr. Weiner, Ahornweg 5 in Heiligeneich.

von Herbert Wagner



Unverhofft kommt oft!

Sehr überrascht waren wir alle, besonders der große Bruder, als sich bald nach Sophias Geburt weiterer Nachwuchs ankündigte. Als unser Maximilian dann im vergangenen Jänner an einem verschneiten Freitag, dem 13., das Licht der Welt erblickte, hatte er aber schnell die Herzen der ganzen Familie erobert. Leider erkrankte er im Alter von nur sechs Wochen sehr, sehr schwer und seit-

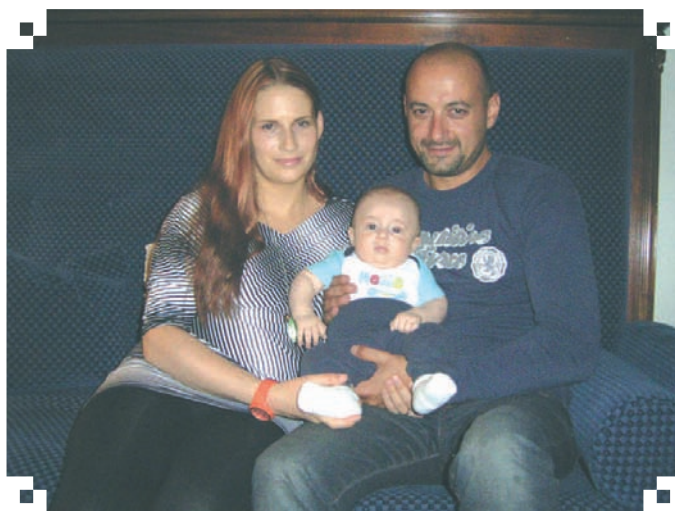
her muss man sagen, dass Maximilian zwar zum Glück wieder völlig gesund, aber leider ein „Schreibaby“ geblieben ist. Wir wünschen unserem Temperamentbündel und auch uns, dass er endlich wieder zur Ruhe kommt. Viel wichtiger ist uns aber eigentlich noch, dass Maximilian ein gesundes und weitgehend sorgenfreies, friedliches Leben führen darf und nie den Blick für das Wesentliche verliert. Auf seinem Weg, so schwer er im Moment auch ist, werden wir ihn stets mit all unserer Liebe begleiten. Vater Roman Rauschmayer, seinen Jüngsten im Arm haltend und Mutter Karin mit Sophia (2) stellen sich mit Bruder Tobias (15) dem Fotografen.



Besonders große Freude

war im Hause Diemt in Atzenbrugg, als der kleine Laurenz am 5. April im KH Tulln mit 55 cm Größe und 4.110 g um 2 Uhr früh das Licht der Welt erblickte. Vater Martin Diemt, Siemens-Angestellter, Mutter Martina Spannbruckner-Fohringer und Bruder Sebastian freuen sich über den Familienzuwachs in der Joseph von Spaungasse in Atzenbrugg.

Im Hause seiner Großeltern
in der Atzenbrunner Bahnstraße 33 wächst ihr kleiner Sonnenschein heran. Adriano Stefano Gyulev, geb. am 6. 4. 2012 in Wien (47 cm, 3.075 g), wird zweisprachig erzogen. Sein Papa, der Gewerbetreibende Stefan Gyulev, spricht mit ihm Bulgarisch, seine Mama Mag (FH) Ines, geborene Kostera, von Beruf Merchandiserin, und seine Großeltern lernen ihm die deutsche Sprache.





Auch in Weinzierl gibt es wieder Nachwuchs! Marie Walter, geboren am 11. April 2012 im Krankenhaus Tulln, 52 cm groß und 3.960 g schwer, ist der Stolz ihrer Eltern, der Landwirtin Petra Heidegger und des Vertragsbediensteten Thomas Walter und ihres Cousins Marcel Heidegger (8 Jahre alt).

Das Wunschkind

seiner Eltern, des Maurers Ebubekir Kocak und der Kindergartenpädagogin Esmanur Kocak aus Hütteldorf, Obere Bachstraße 11, ist die kleine Zeliha. Sie erblickte am 3. Mai 2012 im Krankenhaus Tulln das Licht der Welt und war dabei 49 cm groß und 2.890 Gramm schwer.



Die kleine Zoey Ayleen ist das vierte Kind in der Familie Gießenbacher aus Moosbierbaum. Selina (14), Jessica (12) und Luca (5) sowie die Eltern Daniela und Gerhard machen die Großfamilie komplett. Das Mädchen wog bei seiner Geburt am 5. Mai 3.900 g bei 53 cm Größe.

Fünf kleine Kinder, von denen drei allein innerhalb des letzten Jahres geboren wurden, werden noch für viel Bewegung in der kleinen Gasse in Heiligeneich sorgen, die sie Kummerweg nannten. Baby Felix Matthäus Wieland, Sohn des Ehepaares Katrin Wieland (Sachbearbeiterin) und Richard Wieland (Schülerhilfe Tulln), kam am 11. Mai 2012 mit 3.270 g und 50 cm im Landeskrankenhaus Tulln zur Welt.





Foto: Hans Eder

Stillgelegt

*Zwei Schienen träumen
im rostrotten Schlaf.
Eingebettet
in sattes Unkraut der Zeit.*

*Und im Bahnschotter
blüht Jahr für Jahr
die Wegwarte.*

*So als hielte sie
Ausschau nach einer
dampfenden Wolkensäule.*

Gaby Eder

Salbei *Salvia officinalis*

Pflanzenfamilie: Lippenblütler

Volksnamen: Altweiberschmecken, Edelsalbei, Echter Salbei, Garten-Salbei, Gschmackblatteln, Königssalbei, Kreuzsalbei, Muskatellerkraut, Sälvel, Salf, Salfat, Salser, Scharleikraut, Selve, Zaffe, Zufen, Zupfblatteln

Verwendete Pflanzenteile: Blätter

Inhaltsstoffe: ätherisches Öl, d-Kampfer, Salviol, Salven, Betulin, Asparagin, Bitterstoff, Borneol, Carnosinsäure, Zineol, Flavonoide, Fumarsäure, Gerbstoff, Gerbsäure, Harz, Ledol, Limonen, Menthol, Östrogenartige Stoffe, Oleanolsäure, Pinen, Sabinol, Salizylsäure, Saponine, Terpeneol, Thujon, Thymol, Zink, Vitamine

Sammelzeit: ganzjährig, vor oder nach der Blüte

Schon die alten Mönche im Mittelalter wussten über die Heilkraft dieser Pflanze Bescheid. Nicht ohne Grund leitet sich ihr Name vom Lateinischen „salvare“, was soviel wie „heilen“ bedeutet, ab. Die heilende Wirkung des Krautes entstammt aus dem hohen Anteil der ätherischen Öle, die in der Pflanze enthalten sind.

Zwar ist der sehr charismatische, leicht bittere Geschmack des Salbeiblattes nicht jedermanns Sache, jedoch wirkt er in der richtigen Dosis nicht nur heilend, sondern wird auch als Gewürz zur Verfeinerung von Speisen verwendet.

Anwendungsgebiete:

Äußerlich: Bei Halsschmerzen als Tee oder verdünnte Tinktur zum Gurgeln. Bei sonstigen Entzündungen der Mundschleimhaut, zum Beispiel bei Prothesendruckstellen auch als Pinse- lung oder Mundspülung.

Innerlich: Als Tee gegen übermäßiges Schwitzen in Stress- Situationen oder in den Wechseljahren.

Salbei-Haarspülung:

Salbei als rein pflanzliches Haarfärbe- mittel gibt dem Haar einen dunkelbraunen Schimmer. Einen Liter Wasser mit 10 Gramm getrockneten Salbei- blättern (auch aus dem Gewürzbord) zum Kochen bringen; eine Viertelstunde ziehen lassen und abseihen. Haare wie gewohnt waschen und spülen, Haare nun mehrmals lauwarm mit der Salbeimischung spülen. Nicht auswaschen.



Salbei-Tinktur:

Drei Teile zerschnittene Salbeiblätter werden mit 12 Teilen Weingeist übergossen. 14 Tage in der Sonne ver- schlossen stehen lassen und dann filtrieren. Die Tinktur hat sich, tropfenweise verabreicht (ca. 30-50 Tropfen), gegen schwächenden Durchfall bewährt.

Rezepte aus der Hexenküche

Gegen Schweißfüße und Achselweiß:

2 Esslöffel getrocknete Salbeiblätter mit 1/4 Liter Wasser überbrühen und 10 Minuten ziehen lassen. Danach durch ein Sieb gießen und abkühlen las- sen. Nach dem Duschen oder Baden jeden Tag die Füße und die Achselhöhlen mit Salbeisud abwa- schen.

Gegen Handschweiß:

3 Monate lang 3 x täglich 1 Tasse Salbeitee trinken.

Badezusatz bei Hautproblemen und für eine wohltuende Wirkung auf die Nerven:

Aufguss von 500 bis 1000 g Salbei in 3 bis 4 Liter Wasser auf ein Vollbad.

Tee bei Blutunreinheiten:

Je 10 g Schafgarbe, Salbei, Rosmarin und Käsepap- pel mischen. 250 ml Wasser mit einem Teelöffel der Mischung auf den Ofen stellen und zum Kochen bringen. Einmal aufkochen lassen und vom Ofen nehmen. Zugedeckt zehn bis fünfzehn Mi- nuten ziehen lassen. Vor dem Essen schluckweise und ungesüßt trinken.

Salbeitee bei Zahnfleischbluten:

Spülen Sie dreimal täglich Ihren Mund mit Salbei- tinktur oder reiben Sie Ihre Zähne mehrmals am Tag mit frischen oder getrockneten Salbeiblättern ab. Man kann auch Salbei im Teebeutel warm und feucht aufs Zahnfleisch legen.

Keine Zahnpasta bei der Hand:

Salbeiblätter kauen, auch bei Mundgeruch zu empfehlen. Im Salbeiöl sind eine Menge wir- kungsvoller Inhaltsstoffe vorhanden. Sie schützen dadurch vor Zahnfleischentzündungen und Paro- dontose.

Salbei-Bonbons kann man auch selbst herstellen:

Hierzu benötigt man zehn frische Salbeiblätter und 100 g Zucker. Zerkleinern Sie die Blätter möglichst klein, schmelzen Sie den Zucker, bis er dickflüssig ist, geben Sie den Salbei hinzu und rühren Sie kräf- tig um. Danach aus der Masse kleine Bonbons auf Küchenpapier formen und abkühlen lassen.

Salbeilikör:

30 Salbeiblätter
5 Basilikumblätter
1 EL rote Pfefferkörner
250 g Zucker
1 l Korn
350 ml Wasser

Kräuter und Pfefferkörner in ein lichtdurchlässiges Ansatzgefäß geben, mit Alkohol übergießen und an einen warmen, sonnigen Platz stellen.

Nach einer Woche filtrieren. Wasser kochen und den Zucker auflösen, abkühlen lassen und mit dem Ansatz vermischen. In Flaschen füllen und zwei Monate ruhen lassen.

Wirkt sich günstig auf Magen und Darm aus.

von A. Müllner

Unsere Serie

“STRASSEN ERZÄHLEN ...”

führt uns in dieser Ausgabe nach Atzenbrugg, in die dortige

Bahnstraße und Rossschwemme

Wir beginnen unsere Wanderung am Schlossplatz, wobei wir uns zuerst den Gebäuden auf der rechten Seite widmen. Die Geschichte dieser Häuser reicht weit zurück, wobei das heutige Haus Edhofer einst eine Schmiede und die Schlosstaverne beherbergte. Auf dieser Seite gab es drei Bauerngehöfte (heute Edhofer, Kopp und Draxler), wobei aus den dazugehörigen dazwischen liegenden Inleutstöckln die heutigen Einfamilienhäuser entstanden. Nach dem Weg zur Rossschwemme stand am damaligen Ortsrand das Halterhaus und das Armenhaus. Jetzt kehren wir um und betrachten die Häuser auf der Westseite der Bahnstraße, die im Laufe der Jahre aus Bauernwirtschaften, die sich auf Schlossgrund ansiedelten, entstanden. Das Wurstbauer-Haus, in dem sich die alte Post befand, haben wir schon in einer früheren Folge (Hallagasse) betrachtet. Beim Feuerwehrhaus endet unser Spaziergang durch die innere Bahnstraße, nun machen wir noch einen kurzen Abstecher zur Rossschwemme. Die Atzenbrunner Rossschwemme befand sich in der Perschling, dort wo sich die kleine Straße Richtung Kläranlage wendet.

Fett gedruckt ist die Hausnummer, in Klammern die alte Nummer, daneben klein gedruckt, soweit eruierbar, das Baujahr des Hauses und der Erbauer. Bei Häusern die schon 1790 existierten, der *Familienname und die Anzahl der Personen* laut der damaligen Seelenbeschreibung. Es folgt Name und Beruf der derzeitigen Bewohner.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Zwar perspektivisch etwas verzerrt, aber sonst relativ gut erkennbar sind die Häuser der Atzenbrugger Bahnstraße auf dieser kolorierten typischen „Prokop“- Ansichtskarte aus den Zwanzigerjahren. Links im Vordergrund erkennt man das Armen- und das Halterhaus, leicht nach hinten versetzt den Draxler-Hof, dazwischen ging es zur Rossschwemme. Im Zentrum des Bildes gegenüber dem Schloss die heutigen Gehäfte Edhofer und Kopp.



Auf vielfachen Wunsch unserer Leser setzen wir jene Serie, in der wir aus dem Leben von Gemeindebürgern berichten, wieder fort.

In unserer heutigen Folge stellen wir eine junge Frau vor, die in der Landwirtschaft voll und ganz ihren „Mann“ stellt. Ihre Familie und sie haben einer Reihe von schlimmen Schicksalsschlägen zum Trotz ihre Umgänglichkeit, ihren Fleiß und ihre Freundlichkeit nicht eingebüßt.

Um viertel Sieben aufzustehen, die anschließende Morgentoilette zu machen und um halb Sieben das Frühstück zu machen und einzunehmen sind wo anders auch normal. Bei uns aber gibt es ein richtiges Familienfrühstück! Oma, Mama, Tante, Geschwister, selten dass jemand ausfällt.

Um sieben Uhr fahre ich, meist gemeinsam mit Mama, in den Stall. Zuerst mache ich eine Kontrolle, ob alles in Ordnung ist. Der gesamte Stall muss jederzeit für eine Prüfung durch AMA-Kontrollorgane bereit sein. Wir haben mehrere Stallungen für die verschiedenen Aufzuchtstadien der Ferkel. Alle drei Wochen werden ca. 130 Jungferkel im Alter von vier Wochen geliefert. Die kommen für 5 – 6 Wochen in den B-Ferkel-Stall, anschließend für wieder 5 – 6 Wochen in einen Aufzuchtstall, danach in einen Maststall. Vor jedem Einstellen oder Übersiedeln ist der entsprechende Stall gründlich zu waschen und zu desinfizieren. Das heißt, dass jede Woche ein Stall zu einer Grundreinigung ansteht, was auf alle Fälle bis Mittag dauert. Ist das nicht der Fall, gehe ich nach dem Kontrollgang in die Maschinenhalle und bereite die Maschinen für die Ernte vor.



Abschmieren, Luftfilter ausblasen, Luft kontrollieren und kleine Reparaturen sind vor jedem Ernteeinsatz unumgänglich. Wir betreiben noch einen eigenen Mähdrescher aber auch die Traktoren, die Anhänger und die Anbaugeräte werden von mir gewartet und zum Teil auch repariert.

Mit diesen Arbeiten, egal welche, ist der Vormittag ausgefüllt und ich freue mich schon auf das Mittagessen. Heute gibt es Suppe, Wurstknödel und Salat aus dem eigenen Garten, was kann es besseres geben! Eine kurze Rast nach dem Essen liebe ich sehr, geht sich heute aber nicht aus. Gleich raus in die Halle (neben dem Schweinestall), Mähdrescher starten, ein kurzer Probelauf und dann geht es los. Heute ist die Wintergerste reif zum Dreschen. Während ich auf unseren Acker in der Nachtweid fahre, hängt



Mama 2 Kipper an den großen Traktor und fährt mir nach. Ich beginne mit dem Dreschen und sie holt noch 2 Anhänger aus der Halle. In guten Jahren ernten wir von diesem Feld 5 bis 6 Kipper Gerste, aber heuer ist weniger gewachsen. Außerdem ist ein Teil der Saat auf Grund der schlechten Wetterverhältnisse erst später aufgegangen, die steht jetzt unreif als Untergrün darunter. Der anschließende Trocknungsvorgang dauert dadurch auch länger.

Die gesamte Ernte, immerhin rund 60 Tonnen Gerste, wird im eigenen Betrieb geputzt, eingelagert, geschrotet und an unsere Tiere verfüttert.

Sobald die ersten beiden Kipper voll sind, fährt Mama damit zur Trocknung. Wenn ich mit dem Dreschen fertig bin fahre ich zurück in die Halle. Anschließend geht sich noch der abendliche Kontrollgang durch den Stall aus. Die Fütterung erfolgt automatisch und somit kann ich zum Abendessen heim



Name: Martina Sauprügl
Geburtstag: 14. März 1990
Beruf: Landwirtschaftsmeisterin
Adresse: Heiligeneicher Straße 1, 3452 Moosbierbaum
Eltern: Franz und Johanna Sauprügl
Geschwister: Elisabeth (26), Ang. NÖ. Vers. Bernadette (24), Ang. Erste Bank Franz (16), Schüler Landwirtsch. Fachschule Tulln
Berufslaufbahn: Volks- und Hauptschule Heiligeneich, Landw. Fachschule Tulln, drei Jahre Winterlehrgänge für die Meisterprüfung, Abschluss am 27. März 2012
Freizeit/Hobby: Fußball beim SK Tulbing, Musik (Trompete) bei der Blasmusik Heiligeneich
Fahrzeug: VW Golf, silber
Stärken: hilfsbereit, tierliebend, selbstbewusst
Schwächen: Ungeduld
Urlaub: Sommer in Kroatien, Schifahren im Winter
Lieblingsmusik: gute Musik aller Richtungen
am meisten ärgert mich: wenn Dinge nicht so laufen, wie ich mir das vorstelle
am meisten freuen mich: die ruhigen Momente, nachdem die Arbeit gut gelaufen ist
Lieblingsessen: Pizza, Hollerröster, griechischer Bauernsalat, Wurstknödel
Lieblingszahl: 14
Lebensmotto: Lebe jeden Tag so, als wär es dein letzter

fahren. Nach dem Essen kommt Mama von der Trocknungsanlage heim. Jetzt kann auch sie essen und ich bringe die nächsten beiden Wägen zum Trocknen. Es dämmt schon, als ich heimkomme. Duschen, kurz den Tagesablauf bereden und schlafen, tief und fest.

(von Josef Goldberger)

Die dramatischen Ereignisse nach der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1938 bis zum Kriegsende 1945 und die erste Zeit unter den Russen aus der Sicht der Katholischen Kirche schilderte der damalige Pfarrer Franz Griehsler im Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich, aus dem wir in den nächsten Folgen unseres Blattes Auszüge bringen.

Aus dem Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich

Die Jahre 1938-1945, geschrieben von KR Richard Jindra

Folge 1

Das Jahr 1938

Ein schicksalschweres Jahr für den österreichischen Staat und die Katholische Kirche nahm am 1. Jänner 1938 seinen Lauf. Ereignisse von unabsehbaren Folgen überstürzten sich förmlich.

Nach dramatischen Konferenzbesprechungen und Parlamentsreden der führenden Staatsmänner in Österreich und Deutschland im Februar folgte im März das Ende Österreichs durch seine Einverleibung ins Deutsche Reich. Deutsche Truppen in kriegsmäßiger Ausrüstung überschritten die Grenze. Über Nacht war Österreich gewesen, zum Gau „Ostmark“ geworden. Eine „Volksabstimmung“ am 10. April besiegelte durch ein fast 100%iges „Ja“ die neue Lage, zu der sich auch die Bischöfe, der Klerus und das Kirchenvolk in feierlichen Erklärungen bekannten. Freilich seufzten auch sie später wie so viele andere, die das neue Werden der Dinge nicht genug begrüßen konnten: „So haben wir es uns nicht vorgestellt!“

Die kommenden Wochen und Monate brachten Verordnungen und Reformen auf allen Gebieten, wobei beim kirchlich-religiösen gar bald eine unverkennbare Tendenz festzustellen war, die auf Ausschaltung des Einflusses und Einschränkung der Bewegungsfreiheit abzielte.

So brachte bereits der August 1938 die Verstaatlichung der Eheschließung, d. i. die obligatorische Zivilehe und staatliche Matrikenführung; am 1. Jänner 1939 wurde das gesamte Matrikenwesen verstaatlicht, zu welchem Zwecke im Pfarrbezirk die Standesämter Atzenbrugg und Trasdorf errichtet wurden.

In der Schule blieb es hinsichtlich des

Religionsunterrichtes und den religiösen Übungen zunächst noch beim Alten, doch wurde mit jedem Tag spürbarer, dass der Katechet und seine Sache auf dem Schulboden eigentlich nur mehr die Geduldeten sind. Nach dem Beginn des neuen Schuljahres im Herbst bestand darüber auch kein Zweifel mehr.

Schon die Eröffnung des Schuljahres ohne Gottesdienst war ein Präludium des Geistes, der künftig walten würde. Der Religionsunterricht wurde freigegeben, die Eltern konnten nach ihrem Gutdünken ihre Kinder abmelden. Zehn Kinder blieben auch ferne, doch nach zehn Wochen kehrten sie bis auf eines wieder.

Das Schulgebet wurde abgeschafft, die Religion als Unterrichtsfach im Wochenbuche wie im Schulzeugnis an die letzte Stelle gereiht, der Katechet an die Randstunden verdrängt und seine Beziehung zu den üblichen Schulkonferenzen unterlassen, seine Remuneration mit 1. Jänner 1939 eingestellt.

Es wurde auch sogleich mit allen alttrewürdigen Traditionen, was die Kirche betraf, gründlich gebrochen. Der Staat war „überkonfessionell“ geworden. Rücksichten gegen Religionsgemeinschaften kannte er nicht mehr, wohl blieb ihm gegenüber die Kirche in jeder Weise verpflichtet. Der Geistliche, der überall eine bis an den Ausschluss an die Volksgemeinschaft grenzende Zurücksetzung erfuhr, wurde doch wieder herangezogen, wenn es galt, zu geben und zu opfern.

Katholische Vereine konnten in der Pfarre Heiligeneich nicht nach den „neuen“ Methoden behandelt werden, fast möchte man sagen zum Glück, denn es

gab solche nicht. Nichtsdestoweniger wurde nach dem schon anderthalb Jahrzehnte nicht mehr bestehenden katholischen Burschenverein gefahndet und ein noch vorhandenes Restvermögen per 205,- S beschlagnahmt und eingezogen.

Der Kirchenverschönerungsverein wurde wohl auch „verhört“ und sein Vermögen „festgestellt“, doch durfte er weiterleben.

Eine für die Zeit vom 3. bis 10. April 1938 angesetzte und vollständig vorbereitete Volksmission musste in den stürmischen Umbruchtagen klugerweise abgesagt werden, zumal Schlussfeier und Volksabstimmung zusammengefallen wären.

Maria Empfängnis wurde zum Arbeits- und auch Schultag, nicht einmal Ministranten für den Gottesdienst durften freigegeben werden.

Es gab gründliche Veränderungen in den Gemeindevertretungen, auch der Schulleiter wurde abgesetzt und verhaftet. Allumfassende Parteiformationen wurden geschaffen. Das dem Stifte Klosterneuburg gehörigen Schlosses in Atzenbrugg, das bisher vom Katholischen Mädchenverband Wien als Erholungsheim gepachtet war, wurde besetzt. In Heiligeneich Nr. 33 wurde ein Parteiheim geschaffen (dieses Haus zerstörte ein Bombentreffer, später wurde an dessen Stelle die Bauernkammer errichtet).

Dort, wo später das Reichl-Haus stand (2007 abgerissen), in Heiligeneich Nr. 37, wurde ein Jugendheim eingerichtet.

Die Kirche kam Dank der Widmung von Frau Theresia Schaden (Heiligeneich Nr. 35, heute St. Pöltner-Straße 19) in den Besitz eines zweiten Ziboriums. (d. i. ein Gefäß zur Aufbewahrung der Hostien, Anm.)

Als Wirtschaftsjahr war 1938 nur mittelmäßig, die Gartenwirtschaft endete katastrophal, schwere Aprilfröste störten so sehr die Blütezeit, dass fast gar kein Obst zur Reife gelangte. Die Weinberge litten überdies durch eine nasskalte Witterung Ende August und Anfang September.

Gebe Gott für 1939 einen Sondersegen der Kirche und ihren Gläubigen, dem Staate und seinem Volke, auf das nicht jene Recht behalten, die ganz schwarzsehen und von der nächsten Zukunft Arges befürchten. Möge das neue Jahr das werden, was alle von ihm erwarten: Ein Jahr des Friedens!

Das Jahr 1939

Selten wurde ein Wunsch so ins Gegenteil verkehrt wie der des Chronisten am Ende des Jahres 1938: Nach einem Friedensjahr hat er gerufen, ein Kriegsjahr ist es geworden! Eine Wiederholung der Katastrophe von 1914? Ein bis zur Gluthitze geschürter Hass lässt wenig Gutes für das neue Jahr erhoffen.

Die Geschehnisse des Jahres 1939, die in der Pfarr- und Kirchenchronik Platz gefunden haben, sind die Verstaatlichung des gesamten Matrikenwesens, weitere Maßnahmen im Verhältnis zwischen Kirche, Staat und Schule und schließlich die Einführung der Kirchensteuer.

Während sich seit Jahresbeginn alle Matrikulierungen bei den Standesämtern abwickeln, werden die kirchlichen Matriken wie bisher weitergeführt; die Beschaffung der erforderlichen Unterlagen stößt freilich des öfteren auf Schwierigkeiten und die gewohnte Vollständigkeit lässt sich nicht immer erzielen, so werden z. B. Todesursachen nicht mehr bekanntgegeben.

Auf dem Schulboden nahmen Maßnahmen zur Zurückdrängung wenn schon nicht Ausschaltung des Religionsunterrichtes und des ihn erteilenden Seelsorgers ihren Fortgang. Der Religionsunterricht wird zum „Konfessionsunterricht“, als solcher erscheint er nunmehr auf den Stundenplänen, im Klassenbuch, Katalog und Zeugnis. Aus dem Zeugnis verschwindet er überhaupt.

Gemeinsamer Sakramentenempfang, Gottesdienst, Teilnahme an Prozessionen und religiösen Veranstaltungen durch Kinder ist so gut wie unmöglich.

(wird fortgesetzt)

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen der Jahre 1926/27.

von Anton Müllner

Die letzte Sitzung des Jahres fand am 15. Dezember 1926 statt.

3.) Kosten der Eichung der Straßenbeleuchtungszähler.

Werden von der Ortsgemeinde geleistet.

4.) Grundsteuer per 1927.

Wird mit 1 S 20 g festgesetzt.

5.) Weihnachtsfeiern in den Volksschulen Heiligeneich und Saladorf.

Für Schule Heiligeneich werden 100 S bewilligt, für Schule Saladorf werden 50 S bewilligt.

6.) Dienstbotenprämierung. Zubeuße.

Wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. Eventuell gegen nachträglich Genehmigung.

7.) Weihnachtsspende für die Ortsarmen.

Die Kontrahenten sind um eine Spende zu ersuchen. Pro Person werden 15 S bewilligt.

Die einlangenden Spenden verfallen zugunsten der Gemeindekasse.

Ein schwer zu deutender Punkt, auch wenn der Begriff „Kontrahent“ früher als „Vertragspartner“ oder „Mitglied“ ausgelegt wurde. Mitglied des Ortsarmenausschusses?

8.) Kriegerdenkmal-Marmortafel. Ansuchen um Subvention.

Der Betrag von 212 S wird bewilligt.

9.) Aufnahme in den Heimatverband.

Alois Gehringer, Wb. (Wirtschaftsbesitzer) in Ebersdorf, wird in den Heimatverband aufgenommen.

10.) Mappen und Parzellenpro-

tokoll Ankäufe.

Sind für die Kat. Gemeinden Tautendorf und Moosbierbaum anzuschaffen.

11.) Transformatorstationen. Ein- und Ausschaltung.

Die Elektrotechniker Weyda und Weidl sind zu beauftragen, Aufklärung zu geben und genügend Leute zu unterrichten.

Also rechtzeitig ankündigen, bevor ausgeschaltet wird, offenbar gab es Klagen über willkürliche Abschaltungen...

12.) Posthaus in Heiligeneich. Rollbalken.

Der Wert des Rollbalken ist abschätzen zu lassen.

13.) Strompreis für Gemeindearzt Dr. Goldner.

Es wird eine jährliche Subvention von 50 S bewilligt. Der Strompreis der Newag wird ohne Gemeindezuschlag jedoch plus Steuer verrechnet.

14.) Bestellung eines Viehpaßausstellers für Kat. Gemd. Tautendorf und Ebersdorf.

Wird zurückgestellt mangels Bewerber.

Was den Verfasser dieser Zeilen durchaus nicht verwundert, nachdem er selbst dieses „Ehrenamt“ jahrzehntelang inne haben durfte ...

15.) Anschaffung einer Schubleiter für die Ortsnetze.

Es ist anzufragen, wie hoch die Gesteungskosten sind. Bei der nächsten Sitzung ist hierüber Bericht zu erstatten.

16.) Anschaffung einer Straßenlampe beim Haus Scheibein in Atzenbrugg.

Wird bewilligt.

17.) Autoverkehr von der Fabrik zu Schule Heiligeneich.

Es sind Erkundungen von der Ortsgemeinde Trasdorf einzuziehen, ebenso Kostenpunkt. Ansonsten vertagt.

Gemeint ist sicher ein Autobusverkehr, wobei es meist Trasdorfer Schüler betrifft, da der Großteil der Fabrikkolonie zu Trasdorf gehörte.

18.) Weihnachtsremunerationen.

Werden in der Höhe eines Monatsgehaltes bewilligt.

19.) Den Herren, welche sich für die Erhaltung der Haltestelle verwendet haben, ist der Dank im schriftlichen Wege abzustatten.

Am 5. Jänner fanden sich die Gemeinderäte zu ihrer ersten Sitzung des Jahres 1927 zusammen.

1.) Beratung des Voranschlages pro 1927.

Der Voranschlag wird nach genauer Prüfung und längerer Debatte angenommen.

2.) Konzessionsansuchen Anton Oniesta, Heiligeneich.

Die Sitzung wird für geheim erklärt und auf 2 Minuten unterbrochen. Nach längerer Debatte wird über Antrag des Hr. Vizebürgermeister Geier beschlossen: Die Erledigung wird vertagt.

Grund: Es ist ein Situationsplan und Auskunft einzuholen, nachdem im Ansuchen der Ort und Stelle, wo die Konzession ausgeübt werden soll, nicht angegeben ist.

6 Stimmen dafür, 2 dagegen, 5 Stimmenthaltungen.

Wieder ein etwas merkwürdiger Punkt, da im Originaltext zuerst der Name „Karl Tauber“ stand und erst nachträglich „Anton Oniesta“ eingefügt wurde. Es steht auch nichts darüber drinnen, um welches Gewerbe es sich handelte.

3.) Bestimmung der Zinse im Huber'schen Hause.

Da in dieser Sache eine Klage läuft, wird auf die Bestimmung der Zinse verzichtet.

(wird fortgesetzt)

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Ines
Ströger**

Atzenbrugg,
Kupelwiesergasse 16/2

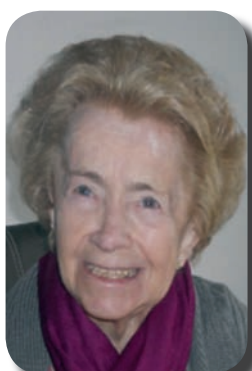
* 20. 4. 1984 in
Tulln
† 3. 1. 2012



**Katharina
Brabletz**
geb. Eder

Moosbierbaum,
Ruster Straße 30

* 1. 3. 1928 in
Hasendorf
† 11. 1. 2012



**Johanna
Deimel**
geb. Klamm

Heiligeneich,
Wiener Landstraße 32

* 9. 1. 1923 in
Frauendorf
† 23. 1. 2012



**Anna
Frank**
geb. Rohrschach

Heiligeneich,
Kremser Landstraße 36

3. 12. 1920 in
Zwentendorf
† 8. 2. 2012



**Peter
Haferl**
Kaufmann i. R.

Atzenbrugg,
Schwindgasse 2

* 6. 9. 1943 in
Klosterneuburg
† 14. 2. 2012



**Josef
Dam**
Gastwirt i. R.

Hütteldorf,
Obere Bachstraße 25

* 25. 1. 1930 in
Dürnrohr
† 19. 2. 2012



**Herbert
Harold**
Verbund-Angest. i. R.

Heiligeneich,
Kremser Straße 40

* 30. 3. 1952 in
Tulln
† 18. 7. 2012



**Gertrude
Kuras**
geb. Neuziel

Atzenbrugg,
Bgm.-Haferl-G. 4/1/4

* 16. 12. 1925 in
Wien
† 22. 7. 2012



Philatelistischer Salon Rang III/III
TULBRIA 2012

3430 Tulln a.d. Donau

17.8.2012

**Briefmarkenausstellung
TULBRIA 2012
Philatelistischer Salon**